

Brief Papst Gregors VII. an den Emir An-Nāsir (S. 230–243), dann die *Summa contra gentiles* des Thomas von Aquin (S. 244–411) und endlich Ramon Llulls *Llibre del gentil* (S. 412–453) betrachtet, alle werden als eine Art theologischer Spiegel der Religionspolitik der Normannen interpretiert. Das Beispiel Süditaliens soll damit zeigen, dass eine ganz andere christliche Haltung zu Judentum und Islam möglich war, als man dem MA gemeinhin unterstellt, und diese Haltung sei in Politik, Kunst und Architektur umgesetzt worden, aber auch im theologischen Denken der Zeit finde sich ein Echo davon. Aus rein historischer Sicht scheint diese zentrale These des Buchs einerseits zu großzügig und zugleich zu vereinfachend. Zu großzügig insofern, als die Frage nach der Toleranz der Normannen keineswegs eindeutig zu beantworten ist. Schon gegen Ende der Regierung Rogers II. gibt es deutliche Anzeichen für einen Wunsch nach Christianisierung der Bevölkerung. Ein gutes Beispiel sind die berühmten mehrsprachigen Inschriften der Normannenzeit: Sprachen gibt es dort viele, aber der darin ausgedrückte Glaube ist eindeutig christlich. Der Vf. behauptet mit Recht, dass Roger II. und seine Nachfolger in ihren Beziehungen zu anderen Religionen ostentativ weit über das pragmatisch Notwendige hinausgegangen seien (S. 455). Kann das aber bedeuten, dass sie ein klares Interesse am Islam oder an der jüdischen Religion hatten? Tatsache ist, dass der Islam gegen Ende des 13. Jh. in Süditalien mit Ausnahme von Teilen Westsiziliens praktisch verschwunden war. Gleichzeitig darf man aber die „Epoche der Kreuzzüge“ auch nicht als die einer generellen abendländischen Intoleranz betrachten. Vereinfachend ist die These insofern, als die Frage nach der Rechtssicherheit von Minderheiten keineswegs auf das Königreich Sizilien begrenzt war. In der deutschrömischen „Kaiseridee“ spielt das Konzept des „Herrschers aller“ eine wichtige Rolle, wie Petrus von Eboli es sogar bildlich darstellt. Der Kaiser – Heinrich VI. und dann Friedrich II. – war der Schutzherr auch für die Muslime und Juden des Reichs. Gleichzeitig zeigte derselbe Friedrich II. sicherlich mehr Interesse an Islam und Judentum als seine normannischen Vorgänger. Schließlich – aber dazu bin ich nicht qualifiziert –: Wenn man die Theologie der Religionen als (hochinteressantes und vielversprechendes) Forschungsthema vorstellt, sollte man vielleicht auch die gleichzeitigen Entwicklungen in der islamischen Welt ins Auge nehmen.

Kristjan Toomaspoeg

-----

Guillermo TOMÁS FACI / Carlos LALIENA CORBERA (coords.), *Rogar al rey, suplicar a la reina. El gobierno por la gracia en la Corona de Aragón, siglos XIII–XV*, Zaragoza 2021, Prensas de la Univ. de Zaragoza, 368 S., Abb., ISBN 978-84-1340-323-6, EUR 26. – Der Band ordnet sich in aktuelle Forschungen zur konsensualen Herrschaft ein und will die Ausübung der Herrschaftsaushandlung in der Krone Aragón im späten MA nicht anhand einer bestimmten Personengruppe, sondern aus der Perspektive der Quellengattung der Suppliken untersuchen. Die Krone Aragón ist aufgrund ihrer außergewöhnlich guten Überlieferungslage bestens dafür geeignet, ein solches Unterfangen anzugehen. Die Hg. leiten das Thema in ihrer Einführung (S. 9–18)